

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1919)

Artikel: Eisbären
Autor: Rasmussen, Knut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

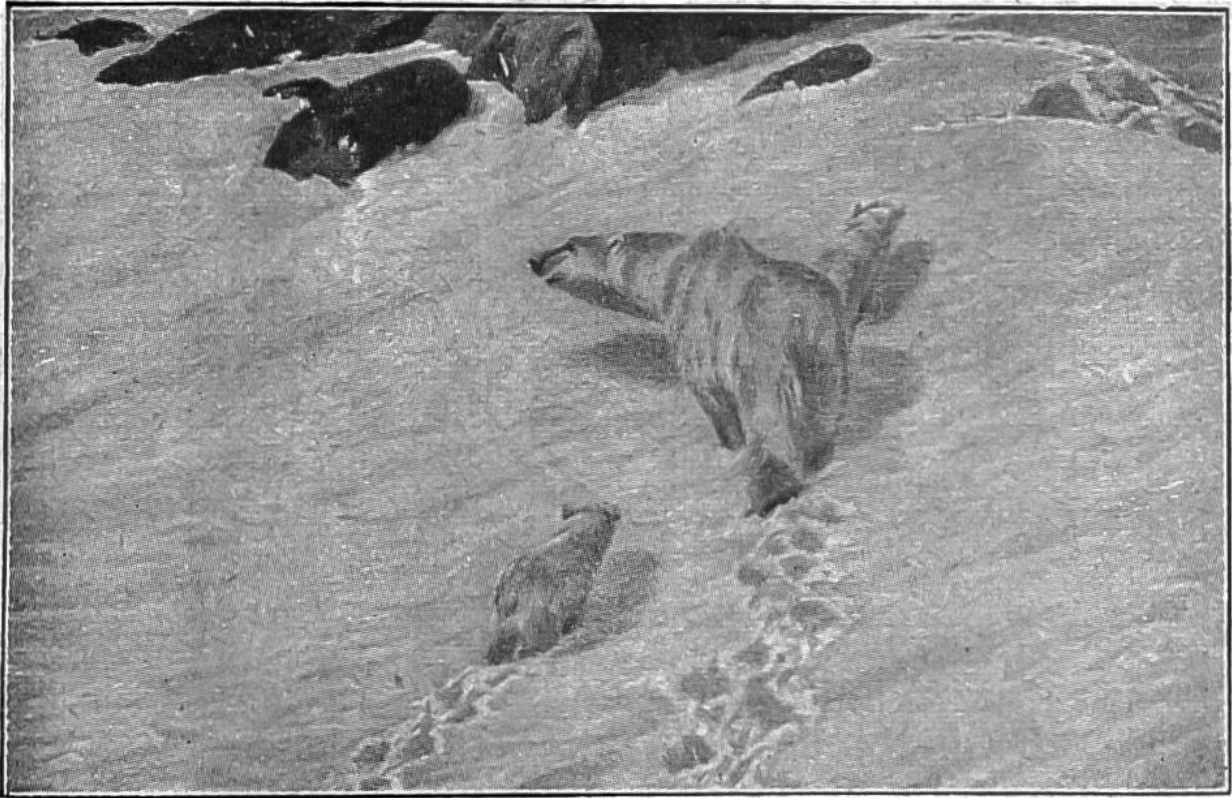
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Eisbärenfamilie nach einem Gemälde von Richard Friese.

EISBÄREN.

Von dem Nordpolfahrer Knud Rasmussen.

Weit draussen auf dem Packeis des Meeres kam ein alter Bär angetrabt, die Schnauze zum Winde gekehrt und alle Sinne geschärft. Es war im März, gleich nach der Zeit, wo alle wandernden Raubtiere hungern. Jetzt aber war das Licht zurückgekehrt, und die Jagden konnten wieder bei offenem Horizont beginnen.

Vor kurzem hatte ein Sturm gerast und tiefe Spalten ins Eis gerissen, die im Zickzack zwischen den Eisbergen liefen und in der stillen Frostluft dampften. Hin und wieder blieb der alte Bär stehen und verharrte mit wackelndem Kopf, gelb und riesenhaft in der flachen Landschaft und schnüffelte mit erhobenen Nüstern über die offenen Rinnen.

Scharen von kleinen, winterweissen Seevögeln hatten bereits angefangen, längs der Keile, die der Sturm ins feste Eis getrieben hatte, dem Lande näherzurücken und schwammen kreischend umher, ohne dem grossen, hungrigen Wanderer Beachtung zu schenken. Seehunde kamen vom Meeresgrunde in die Höhe geschossen und zerteilten die Oberfläche mit ihren schwarzen Köpfen in einen Kranz



A. Leverkusen

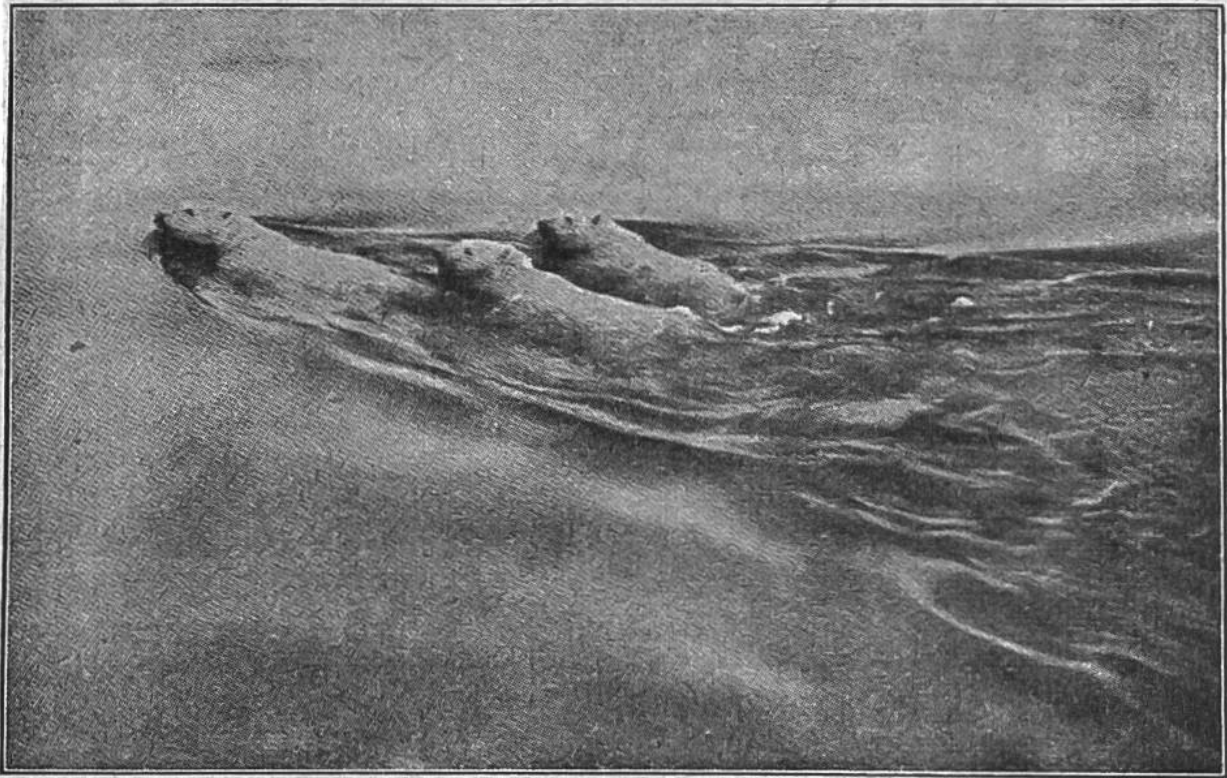
Nordost-Grönlandexpedition-1907

Bärin mit Jungen.

von platzenden Blasen; sobald sie aber Fährte vom Bären bekamen, erstarrten ihre blanken Augen, und indem sie ihren ganzen Oberkörper aus dem Wasser jagten, stürzten sie sich kopfüber in einem schäumenden Platsch in die Tiefe. Dann leckte der alte Bär sich betrübt das Maul; er war mager und schlotterig, hatte seit mehreren Tagen nichts gefressen, und da war es schwer, sich mit dem Geruch des frischen, süsslichen Specks begnügen zu müssen.

Es war hart für ihn gewesen, durch die Zeit der Dunkelheit zu kommen, denn es liess sich nicht verbergen, dass er nicht mehr der grosse Jäger von einst war. Seine Zähne waren stumpf geworden, seine Krallen nicht mehr scharf wie Messer, und sein ganzer Körper besass nicht mehr die tötende Schnelligkeit des geschmeidigen Fleisches, wenn er sich aufrichtete, um sich auf eine Beute zu stürzen. Vergeblich hatte er sich zu dem offenen Meer hinausbegeben, wo er früher so oft mit Erfolg gejagt hatte, wenn er, hinter einer Eisstauung versteckt, sich über Seehunde stürzte, die aus dem Wasser kamen, um auszuruhen. Jetzt aber war er zu mager, um nach dem kalten Bad wieder warm zu werden, und darum kehrte er zum Lande zurück, wo die Seehunde sich mit ihren Jungen aufzuhalten pflegten.

Mitten in seinem gleichmässig langsamen Trab begann er plötzlich von etwas Fressbarem in weiter Ferne Fährte zu bekommen. Er war so mager, dass er nicht leicht ausser



A. Leverkus

Nordost-Grönlandexpedition 1907

Schwimmende Eisbärin mit 2 zweijährigen Jungen.

Atem kam, und darum setzte er sich gleich in Galopp. Es dauerte nicht lange, bis er so weit gekommen war, dass seine Augen die Nase unterstützen konnten, und da entdeckte er draussen auf dem flachen Eis einen Seehund, der anscheinend lag und schlief.

Im selben Augenblick schmolz der Bär vollständig mit seiner Umgebung zusammen, breitete sich flach auf dem Eis aus, die Beine weit auseinander und glich vollkommen einer Schneewehe vom Winter. Mit vorgestrecktem Kopf schob er sich darauf langsam und lautlos übers Eis, bis er sich ärgerlich erhob und mit gesenktem Kopf, beschämt und enttäuscht stehen blieb.

Seine alten Sinne hatten ihn genarrt; die Beute, der er sich so vorsichtig genaht, bestand nur aus den gefrorenen Überresten eines Seehundes, den ein anderer Bär verspeist hatte. Aber seine missglückten Jagdversuche erlaubten ihm nicht, wählerisch zu sein, und so hungrig war er, dass er dennoch mit Appetit die übriggebliebenen Knochen zu kauen begann. Die gewaltigen Kiefer arbeiteten langsam und sicher, man hörte nichts als den mahlenden Laut von Knochen, die zersplittert wurden.

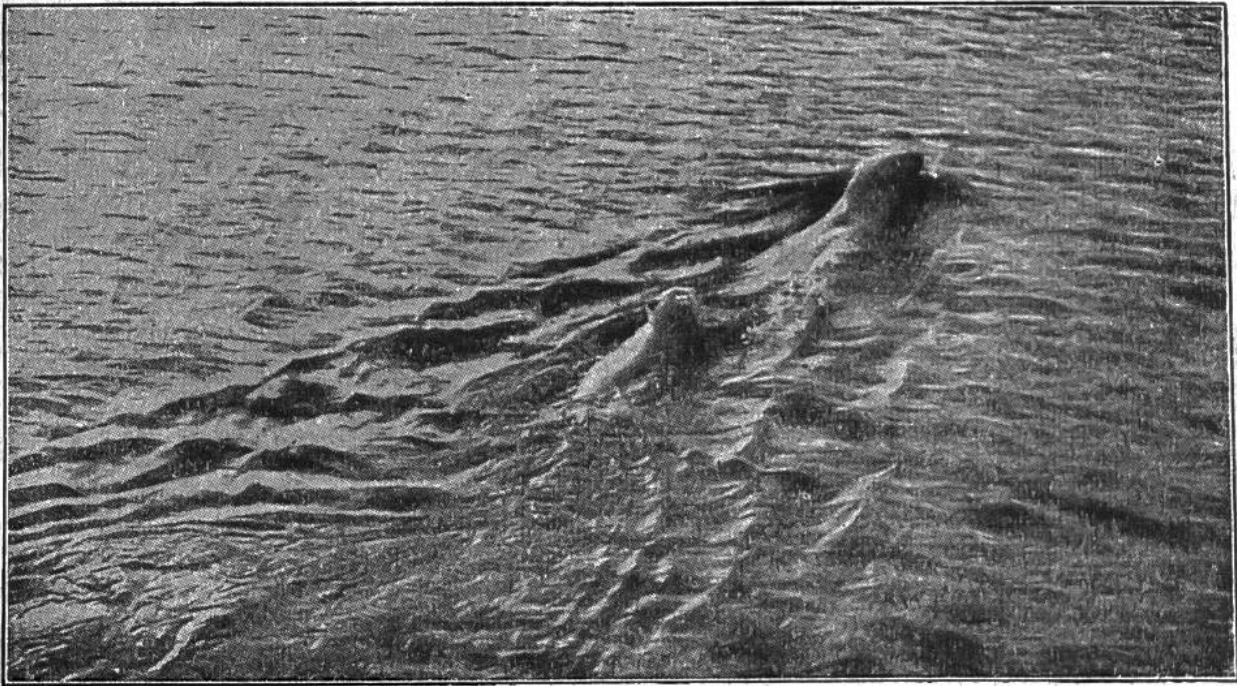
Mitten in der Mahlzeit aber lässt er das Gerippe los und richtet sich zum Winde auf, mit einer neuen Fährte in der Nase. Lange steht er, ohne sich zu rühren, bis er sich plötzlich fallen lässt und ebenso wie vorhin aus der Umgebung auslöscht. Und so bleibt er liegen, ohne dass eine Bewegung verrät, dass er lebendig ist.

Hinter einem Eisberg, etwas weiter fort, kommt ein junges Bärenweibchen angegangen, gefolgt von seinem fetten, täppischen Jungen, das hinter ihr hertrölt. Langsam bewegt sich die Mutter vorwärts, um das Kleine nicht zu ermüden, das nicht grösser ist als ein halbwüchsiger Hund. Sie kommen eben aus ihrem warmen Winterlager drinnen beim Inlandeis, und das Junge ist deshalb noch ohne Übung. Voll übermütiger Narrenstreiche springt es auf alle Schneewehen, die von dem Eisberg abschrägen und lässt sich auf seinem glatten, silberglänzenden Fell herunterrutschen. Der Wind trägt in die entgegengesetzte Richtung, so dass keines von ihnen etwas von dem alten Anverwandten und Feind gemerkt hat, der ihnen im Hinterhalt auflauert.

Die Natur, die so launenhaft sein kann, hat alten Bären den Mörderinstinkt gegeben, dass sie, wenn sie hungrig sind, ihre eigene Zucht als den grössten Leckerbissen betrachten. Vorher aber müssen sie furchtbare Kämpfe mit der Mutter bestehen, der es nicht selten glückt, das Junge aus den furchtbaren Tatzen des Gatten zu retten. Nach der Schlacht aber pflegt ihr eigenes Fell ein Fetzen zu sein, voll von tiefen Bissen und Rissen, die lebenslange Narben hinterlassen.

Erst als Mutter und Kind ganz um den Eisberg herumgekommen waren und auf dem flachen Eis standen, erhob der alte Bandit sich langsam und knurrte den Nichtsahnenden unheilschwanger entgegen; er hatte keine Eile, denn er wusste ja, dass das Junge, das noch kein Schnellläufer war, seinen Hunger bald stillen würde. Erst aber musste mit der Mutter gekämpft werden.

Das kleine, ausgelassene und sorglose Junge war gerade auf einen Eisblock hinaufgekrochen, um sich auf seinem Hinterteil herunterrutschen zu lassen, als die Mutter den unerwarteten Feind vom eigenen Fleisch und Blut entdeckte. Einen Augenblick stand sie wie gelähmt, ohne die Kraft zu haben, sich von der Stelle zu rühren, und starrte den Alten unverwandt an, der mit grinsenden Zähnen auf sie zu-



A. Leverkus

Nordost-Grönlandexpedition 1907

Eisbärin mit Jungen schwimmend.

getrottet kam. Dann aber sammelte sie sich; ihr ganzer gewaltiger Rücken wurde ein einziger gespannter Bogen von Muskeln, ihr Hals reckte sich vor, lang und von Kraft bebend, und ihre kleinen, schwarzen Augen leuchteten vor Hass und Angst; denn sie wusste, dass ihr Junges gefressen werden würde, wenn sie selbst den Kampf aufgab.

Es war keine Zeit mit stummer Verblüfftheit zu verlieren; sie musste ihr Junges zum Eisberg hinüber retten.

Mit einem angstvollen Gebrüll erhob sie sich auf den Hinterbeinen und war mit einem Satz bei dem Jungen, das noch nichts entdeckt hatte. Der Instinkt des Kleinen war sofort geweckt; der blosser Anblick der Mutter erzählte ihm, dass irgendeine Gefahr im Anzuge sei, und jetzt ging es so schnell wie irgendwie möglich auf den Eisberg zu, von wo sie gekommen waren. Die Mutter musste den Rücken frei und das Junge aus dem Wege haben, wenn sie in einigen Sekunden ums Leben kämpfen sollte, und sie wusste eine Grotte, wo sie das Kleine verstecken konnte.

Aber das Junge, das sowohl dick wie kurzbeinig war, kam nur langsam vorwärts, und da der grosse Kinderräuber immer näher kam, griff die verzweifelte Mutter schliesslich zu dem Ausweg, dass sie das Junge wie einen

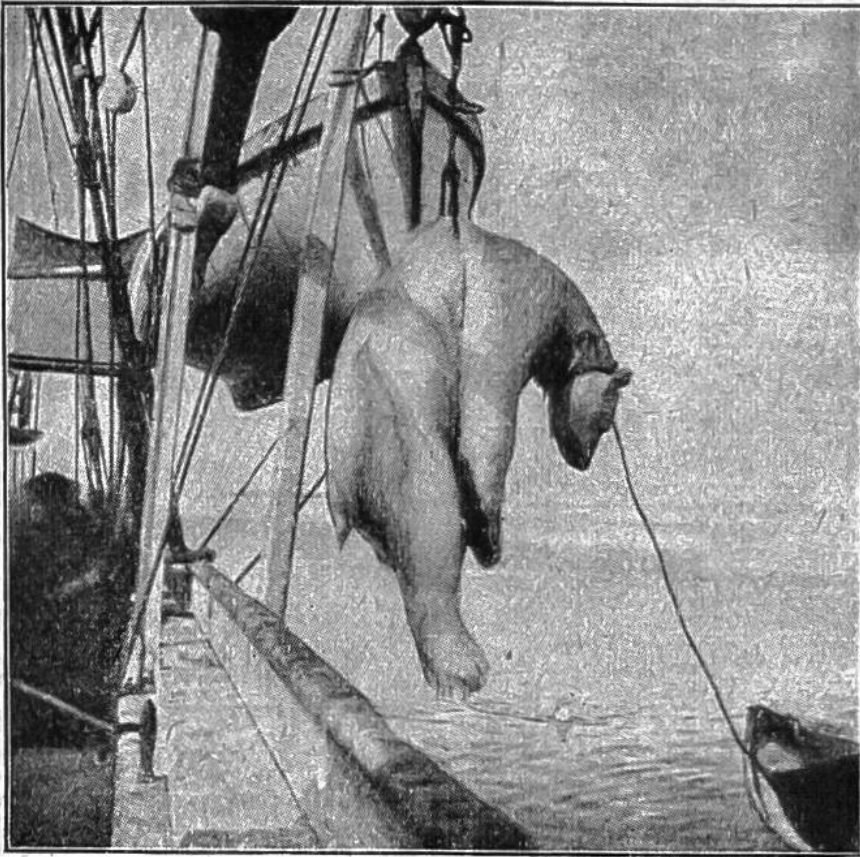
Ball vor sich herfegte, der über den Schnee rollte. Der Verfolger hatte sie beinahe eingeholt, als sie den Eingang erreichten und das Kleine mehr tot als lebendig, mit einem letzten Schlag der Pfote in die Höhle gerollt wurde. Die Mutter folgte blitzschnell nach, ohne dass der Alte, der langsamer in seinen Bewegungen war, sie daran zu hindern vermochte.

Die Öffnung zur Grotte war schmal und niedrig, gerade gross genug, dass ein Bär sich hindurchzwängen konnte; tiefer drinnen aber erweiterte sie sich zu einem grossen, dunklen Raum, wo der Kleinere und Behendere alle Vorteile auf seiner Seite hatte. Das sah der Alte ein und fühlte keine Lust, näher zu kommen; er musste seinen Gegner etwas im Abstand haben, um sein Körpergewicht und den Schlag seiner gewaltigen Tatzen richtig auszunützen. Darum blieb er ganz ruhig draussen stehen, seine boshafte Fratze vor der Höhle, die Zähne fletschend und so tief und grimmig brummend, dass das kleine Bärenjunge ahnte, dass es geholt werden sollte, stöhnend und unbeweglich im hintersten Winkel lag.

Der Alte, der als erfahrener Jäger an Warten gewöhnt war, nahm an, dass er sich Zeit lassen könne; einmal mussten sie ja doch herauskommen, wenn der Hunger sie trieb.

Aber hierin irrte er sich. Die Bärenmutter hatte keineswegs die Absicht, sich aushungern zu lassen, denn sie wusste, dass der Alte seine Beute nicht aufgab und dass es darum das Beste sein würde, den Kampf aufzunehmen, solange sie noch alle ihre Kräfte beisammen hatte. Sie ermahnte ihr Junges inständig, unbeweglich dort liegen zu bleiben, wo es lag, und näherte sich darauf wieder der Grottenöffnung.

Diese war gerade so gross, dass sie mit einem Sprung hinauskommen konnte, und da sie wusste, dass es auf eine Überraschung ankam, bedachte sie sich keinen Augenblick. Wie ein mächtiges Projektil kam sie mit rasender Kraft aus dem Eisberg herausgeflogen, und bevor der Alte sich noch ganz klar darüber war, was sie für ein Manöver beabsichtigte, hatte sie sich an seiner Kehle festgebissen und ihn umgeworfen. Im selben Augenblick, als er zappelnd auf dem Rücken lag, überrumpelt und verwirrt, liess sie seine



A. Leverkus

Nordost-Grönlandexpedition 1907

Erlegter Rieseneisbär wird an Bord gezogen.

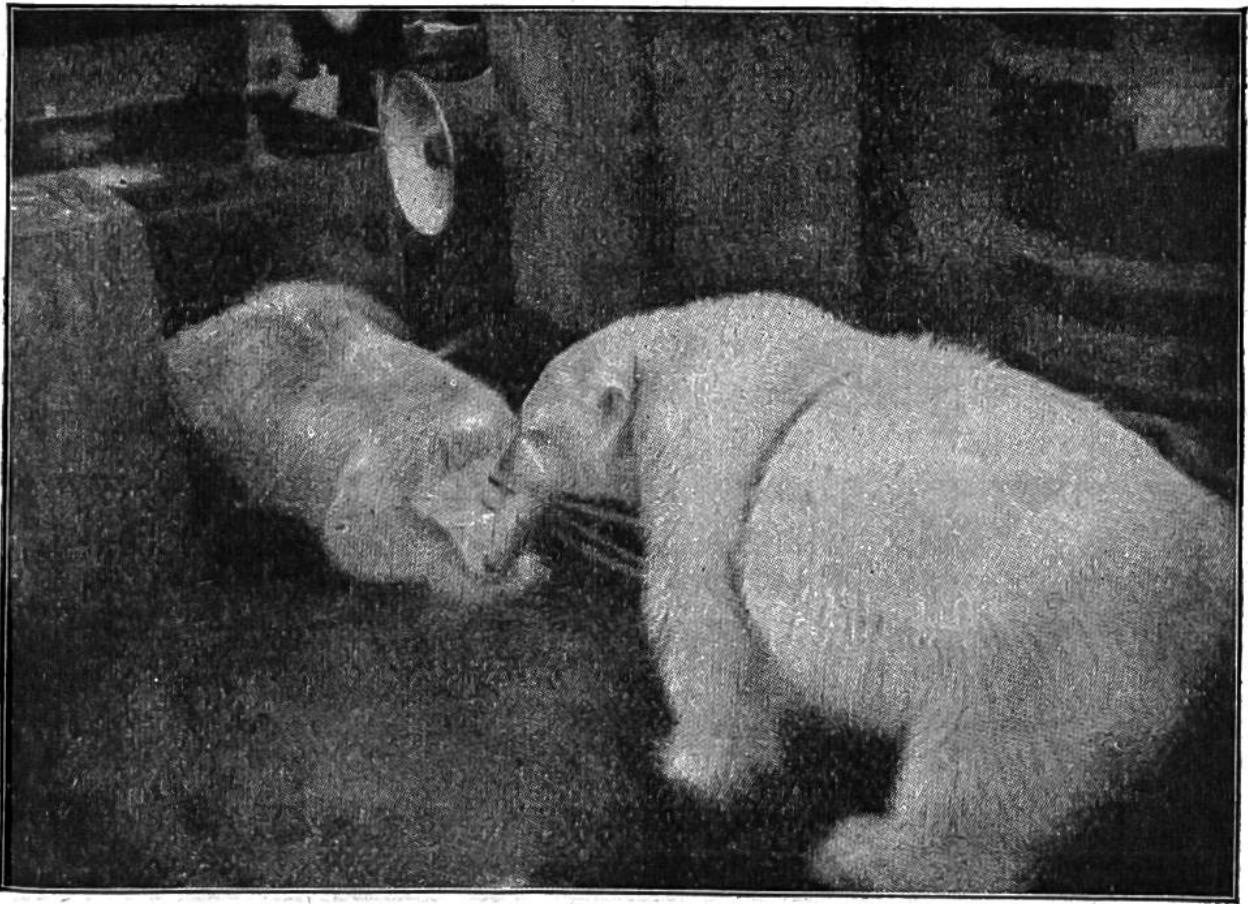
Kehle los, hob ihre rechte Tatze und liess sie wie einen schweren Hammer auf seinen Kopf herabfallen.

Damit aber hatte sie sich verrechnet. Ein alter Bär hat einen soliden Gehirnkasten, und der Schlag hatte darum nur eine ganz vorübergehende Betäubung zur Folge. Das Ganze dauerte nur wenige Sekunden, dann schüt-

telte der Räuber die verzweifelte Mutter von sich ab und erhob sich in seiner ganzen Grösse, vor Wut und Schmerz schnaubend, bereit, ohne Schonung drauf loszugehen.

Gewiss, er war alt und nicht mehr zu Jagden fähig, wo es auf die blitzartige Geschwindigkeit ankam, mit der Seekunde überrascht werden müssen. Aber als Körper war er unermesslich und das arme Bärenweibchen, das jetzt mit ihm kämpfen sollte, glich einem erbärmlichen Jungen neben einem ausgewachsenen Bären, wie sie sich jetzt gegenüberstanden.

Einen Augenblick verharrten sie ganz still, ohne dass eine Bewegung verriet, wie der Angriff beginnen sollte. Da aber sprang der Bär mit einem Satz auf die Hinterbeine und stand wie ein Berg von furchtbaren Kräften da, bereit, sich auf das elende Weibchen herabfallen zu lassen, das gewagt hatte, ihm Widerstand zu leisten. Dieses blieb auf allen Vieren stehen, ohne den Versuch zu machen, sich zu erheben, denn es wusste, dass es in aufrechter Stellung viel zu schwach sein würde, dem Ge-



A. Leverkus

Nordost-Grönlandexpedition 1907

Soeben gefangene, junge Eisbären an Bord des Schiffes.

wicht zu widerstehen. Indem der Bär jetzt beide Vorder-
tätzen hob, sperrte er das Maul weit auf und liess sich
herabfallen.

Gerade das hatte das schlaue Weibchen berechnet; denn
es flog geschickt zur Seite, statt den Angriff entgegenzu-
nehmen, so dass der Gegner blind durch die Luft schlug
und das Gleichgewicht verlor. Im selben Augenblick war
das Weibchen über ihm und bohrte seine Zähne tief in
seine Armhöhle, indem es ihm gleichzeitig beide Flanken
mit seinen scharfen Krallen aufriss.

Der Alte rollte über den Schnee vor Raserei und Wut,
und dann ging er wieder auf das Weibchen los, diesmal
über das Eis kriechend, die eine, gewaltige Tatze zu einem
zerschmetternden Schlag erhoben. Das Weibchen versuchte
zu parieren, aber sein Arm war zu kurz und der Schlag
traf es mit solcher Wucht, dass es hintaumelte. Ein rotes
Loch gähnte auf ihrer Brust, und man hörte das Zusammen-
klappen der schweren Kiefer. Die arme Mutter leistete
keinen Widerstand mehr.

Als der alte Bär aber gerade ihre Kehle durchbeissen wollte, hörte er einen Laut, der ihn vor Entsetzen erbeben liess, und er blieb unbeweglich auf seiner Beute liegen. In der Ferne ertönte Hundegebell, und das bedeutete, dass der Mensch, sein allerschlimmster Feind, Jagd auf ihn machte. Mit einem Sprung war er auf den Beinen, lief witternd hin und her, um sich klar darüber zu werden, wohin er flüchten sollte; da er aber keine Fährte bekommen konnte, galoppierte er aufs Land zu, um sich hinter das hochgetürmte Packeis des Inlandeises zu retten. Er wusste nicht, dass der Jäger ihn bereits gesehen hatte und ihm mit seinen scheltenden Hunden entgegenfuhr.

Mitten auf einer gewaltigen, glatten und schneefreien Eisscholle wurde er eingeholt und von den ersten Hunden gestoppt, die einen Ring um ihn schlossen und an der Stelle festhielten, bis der Jäger herankam und ihm das Herz mit seiner schweren Harpune durchbohrte.

Der Eskimo aber, der oben von seinem Ausguck zwei Bären gesehen hatte, sammelte schnell seine Hunde und setzte die Jagd in den Spuren des gefällten Bären fort. Als er den Eisberg erreichte, von wo aus der Bär geflohen war, sah er zwei Spuren, die zum Meer führten. Man konnte im Schnee sehen, dass es ein Weibchen mit seinem Jungen war; sie waren aus allen Kräften gelaufen, und die Mutter hatte stark geblutet.

Der Bärenjäger trieb seine Hunde in die Spuren und raste im Galopp hinter den Flüchtlingen her. Das offene Meer aber war zu nah, und er kam gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie die Mutter und das Junge sich ins Meer warfen und mit starken, schnellen Schlägen auf das Leben und die grossen Weiten zuschwammen, wohin kein Eskimo ihnen zu folgen vermochte.

EIN SEE MIT DREIERLEI WASSER.

Eine merkwürdige Naturerscheinung stellt der Mo Fjord bei Mo, nördlich von Bergen in Norwegen dar. Er enthält neben Süsswasser und Salzwasser auch schwefelhaltiges Wasser. Ein Bach führt dem See Süsswasser zu, während durch Ebbe und Flut Meerwasser eindringt. Das schwere Salzwasser sinkt in die Tiefe, und das Süsswasser bildet die obere Schicht. Jede der beiden Schichten hat ihre eigene Lebewelt. Im Bodenschlamm sammeln sich zahlreiche verwesende Körper an, und es bildet sich reichlich Schwefelwasserstoff, in dem Bakterien die einzigen Lebewesen sind.